

1 5

N e d e
v o n
dem Zustande der Philosophie
a m

Ende des philosophischen Jahrhunderts,

abgelesen

a n

dem Stiftungsjahrstage

der

churfürstlichen bairischen Akademie der Wissenschaften

den 28. März, 1800.



v o n

Stephan Freyherrn von Stengel

**Churfürstl. geheimen Rathe, der churpfälzischen Regierung in Mann-
heim Vicepräsidenten, und der churfürstl. Akademie in München**

d. 3. Vicepräsidenten.



München,
bey Joseph Lindauer,

4^o Paris: 2132 $\frac{8}{1-10}$



10 BG

Eure Excellenzen!

gnädige, nach Standesgebühr hochzuehrende
Herrn!

Das achtzehnte Jahrhundert nähert sich dem Momente, wo es in das Reich der Vergangenheit hinschwinden wird. Zur Helfte war es unser Erbtheil, und wir waren ein Theil von ihm. Das Urtheil der künftigen Jahrhunderte geht auch uns an, und auch wir sind Rechenschaft schuldig.

In der Mitte dieses Jahrhunderts hatte Baiern seinen Maximilian III., die Freude und die Zierde seines Volkes. In seiner großen Seele, dem Eigenthume des Wittelspachers wohnten Weisheit, Gerechtigkeit, und treue Liebe gegen sein Volk. Ihm gab er den Frieden, und bessere Geseze, Künste, und Gewerbe; Den Wissenschaften gab er einen Vereinigungspunkt in seiner Akademie, welche heute dankbar versammelt ist sein Andenken, und den Jahrtag ihrer Stiftung öffentlich zu feiern.

Die Denkmäler des erhabenen *verklärten* Leben von Erbe zu Erbe in den Herzen seiner Baiern. Die Akademie liefert die ihrigen in ihren Werken den kommenden Zeiten. Es sind die Früchte, die sie ihren Zeitgenossen gebracht hat, und ihre Zeitgenossen haben sie genüßt: auch die folgenden werden sie noch nützen, und ihnen werden sie werth seyn

als Produkte eines Jahrhunderts, welches sich mit Vorzuge den Benennungen des philosophischen genommen hat, und, wenn wir einen genauern Rückblick thun, hat nehmen dürfen,

Unstreitig haben die philosophischen Wissenschaften in diesem Jahrhunderte in jedem Fache außerordentliche Vorschritte gemacht. In keinem der vorigen wurden so allgemein, mit solchem Aufwande, und mit so ausgebreiteter zwischen den europäischen Völkern wetteifernder Theilnahme Erfahrungen gesammelt, Entdeckungsreisen von einem Pole zum andern boten sich die Hände; Nationen gaben die Kosten dazu, und an Kenntniß und Muth die größten Menschen wurden die Mittel dazu. In der Naturgeschichte häuften sich auf diese Art die neuen Entdeckungen in das Unendliche, wurden aber zugleich mit einem unbeschreiblichen Forschungsgeiste, und Fleiße in die umfassendsten Systeme gebracht. So erscheint in den Unterabtheilungen der Naturgeschichte gleich mit ausgezeichnet glüklichen Vorzügen die Pflanzenkunde, die uns in diesem Jahrhunderte mit unzählbaren neuen Gegenständen des Nüklichen und des Angenehmen bereichert und zugleich besonders durch das anerkannte Verdienst des großen Linnee (*) einen entschiedenen Rang in der gelehrten Republik unseres Jahrhunderts erhalten hat. Ich nenne sie hier mit desto lebhafterm Antheile, da sie eben in unserm Vaterlande vom Churfürsten Carl Theodor, dessen Namen in dem Heiligthume der Wissenschaften und der Künste unvergänglich seyn wird, in Schutz genommen und mit Würde erhoben, und von Männern gepflegt worden ist, deren Namen auch in den Jahrbüchern der Wissenschaften uns Ehre machen (**). Nicht weniger merkwürdig

*) Carl Ritter von Linnee geboren zu Steinbeihult, starb den 10. Jenner 1778.

**) Friederich Kasimir Medicus. Franz von Paula Schrank. Johann Adam Pollich; letzterer starb in der Blüthe seiner Jahre den

würdig ist der hohe und ausgebreitete Schwung welchen die Mathematik in unsern Zeiten genommen hat : und wenn man ihr auch vielleicht in den reinen Theilen der Philosophie eine Zeit lang zu viele Gewalt angethan hatte, so hat sie dafür in allen Theilen der empirischen Philosophie ihr gerechtes Ansehen täglich mehr gegründet, nachdem einmal Leibniz und Newton (*) ihre Epoche eröffnet hatten. Von da an stieg ihr reiner Theil unser ganzes Jahrhundert hindurch zu immer höhern Stufen der Vollkommenheit, und in ihren angewandten Theilen wurde sie nicht nur die allgemeine und unentbehrlichste Führerin der Wissenschaften, sondern auch in den Sphären der schönen Künste wirkte sie für die Veredlung und Verschönerung unserer Tage. Die kritische Philosophie setzte ihr endlich die Krone auf, als sie ihren reinen Ursprung aus den Formen der Sinnlichkeit entdeckte, und zum Voraus (a priori:) ihre allgemein gültige Anwendbarkeit auf alle Gegenstände

24. Febr. 1780. Er war Doktor der Arznei zu Lautern, und Correspondent der Akademie zu Mannheim.

*) Isaac Newton geboren zu Wolstrop in der Provinz Lincoln d. 25. Dec. 1642, starb zu London den 20. März 1726. Auf seinem Grabmale in der Westminster-Abtei sagen die letzten Zeilen alles, was sich nach seiner Würde sagen läßt;

Sibi gratulentur mortales
tale, tantumque extitisse
humani generis decus:

in unserm Jahrhunderte will ich von vielen, die sich in der Mathematik ausgezeichnet haben mit Stillschweigen nicht umgehen einen Ehrenfriedr. Walter Eschirnhäuser, Erfinder der nach ihm benannten großen Brennspiegel, und des sächsischen Porzelains. Er war geboren zu Rißlingswalde in der Lausitz den 10ten April 1651, starb den 11. Oktob. 1708. Peter Ludw. Moreau Maupertuis, starb auf einer Reise nach Frankreich zu Basel den 17. Aug. 1759. Wenzeslaus Gustav Karsten geb. den 5. Dec. 1732 zu Halle, stirbt 1787 den 17. April: Leonhard Euler geboren zu Basel 1707 starb den 18. Septemb. 1783 zu Petersb. Johann Heinrich Lambert uns als Mitglied und Mitarbeiter der Akademie schätzbar, war geboren zu Mühlhausen im Sontgau 1728, starb den 25. Sept. 1777. Chris-



genstände der Sinne begründete. Für die Sternkunde und die Naturlehre (*) erschöpften Kunst, Wissenschaft, und Fleiß, alles, was Menschenkräfte aufbringen konnten, um sie mit Werkzeugen zu versehen, welche von künftigen Zeitaltern schwer zu übertreffen, vielleicht kaum mehr zu vervollkommen seyn werden. In der Chemie ist gleichsam ein neuer Tag aufgegangen; was vor uns in keines Menschen Sinn gekommen wäre, macht nun die Bestandtheile dieser in unsern Tagen im engsten Verstande neugebohrnen Wissenschaft aus. (**).

Die

stian Majer Jesuit, Vorsteher der unter seiner Leitung in Mannheim erbauten Sternwarte, war geboren zu Meredig in Mähren den 20. Aug. 1719, starb den 16. April 1783. Seine Schriften in der Astronomie sind geschätzt, aber eine den 31. July 1776 ausgebrochene Feuersbrunst brachte ihn und die Nachwelt um den weitem den größten Theil der Früchte seiner vielen mühselig durchwachten Nächte.

- *) Die empirische Philosophie (Physik und Anthropologie, haben in unserm Jahrhunderte nicht nur große Bereicherungen erhalten, sondern dieser Theil der Philosophie hat auch in den Hilfswissenschaften, besonders in der Naturgeschichte (Physiogenie) und der Naturbeschreibung (Physiographie) gewiß große und merkwürdige Fortschritte gemacht. S. Girtanner über das kantische Prinzip für die Naturgeschichte: Göttingen 1796. Kants Vorrede zur Anthropologie, dann desselben Vorrede zu seinen metaphysischen Anfangsgründen der Naturwissenschaft. Ausgezeichnete Arbeiter in diesen Fächern waren Albrecht von Haller geboren zu Bern 1708, starb 1777 durch seine gelehrte Werke, wie durch seine Wohlthaten denen, die mit ihm lebten ehrwürdig. Graf von Buffon, geb. zu Montbar in Burgund den 7. Sept. 1707, starb im April 1788. Peter Muschenbroeck geb. zu Leiden 1692, starb daselbst 1761. auch unser Johann Jakob Hemmer Vorsteher des Cabinets der Naturlehre in Mannheim, geb. zu Hornbach in der Herschaft Landstuhl, starb den 3. May 1790. Renatus Reaumur geb. zu Rochelle 1681. starb zu Paris 1757. Johann Anton Nollet geb. zu Fimbre den 17. Nov. 1700, starb den 24. April 1770.

- **) All das Neue in der Lehre von Licht, Wasser, und Erbe, die künstlichen Zerlegungen, und systematischen Verbindungen der Salze, die Theorie des Verbrennens der Körper, die Auflösung und Verfallung der Metalle, die so fruchtbaren Erklärungen über die Natur und Entstehung der Pflanzen — und Thierstoffe, des Ueberganges

~*~

Die der Menschheit so wichtige Arzneykunde entschloß nun immermehr ihrer empirischen Verpuppung und begann sich zur höhern Stufe einer Wissenschaft empor zu schwingen (*). In jedem Fache wurden neue

der erstern in das Reich der Ixtern, die Selbstzersezungen aller Stoffe des zweiten und dritten Reiches, und endlich selbst die so geeignete chemische Sprache, und alle die reichen und glüklichen Anwendungen davon sind lauter Erscheinungen unserer Zeiten in der Chemie. Lavoisier, dem wir diese neue Epoche in der Chemie zu verdanken haben, ist den Wissenschaften zufrühe durch die Guillotine entrissen worden.

✓ Jeder Fortschritt in der Physik und Chemie mußte als wohlthätige Wirkung in der Arzneykunde sichtbar werden: Jede ihrer Bereicherungen war Ausbeute für diese. In den zwei ersten Dritteln unserh Jahrhunderts hielte die Medizin noch so ziemlich gleichförmigen Schritt mit der Kultur der physikalischen Wissenschaften, in dem letzten Drittel aber schwang sich die Physik in ihrem allgemeinen (naturwissenschaftlichen) Theile auf einmal so hoch, und selbst die Scheidekunst begann nicht nur, sondern vollendete eine so merkwürdige Umwandlung, daß es der Arzneykunde in mancher Rücksicht noch zu gut zu halten ist, wenn sie von den unzähligen neuen Resultaten, als eben so vielen Prämissen für sich noch nicht alle Anwendungen hat machen können, ihres Theils aber den hohen Gedanken gefaßt hat für ihre jeitherigen Erfahrungen den nöthigen wissenschaftlichen Urgrund aufzusuchen, ihre lebenden Körper nun auch organisch zu behandeln, und ihre empirische Lehre zur Stufe einer Wissenschaft zu erheben. Schon Hermann Boerhave, dem die Arzneykunde überhaupt so vieles zu danken hat, hatte die Zulänglichkeit der Philosophie, und vorzüglich der Physik seiner Zeit noch für viel zu unvollständig angesehen, um in der Heilungsmethode darauf bauen zu dürfen. Er war geboren zu Boorhout unweit Leiden den 31 Dec. 1666, und starb zu Leiden den 23. Sept. 1738. Brown gieng nun weiter voran, legte die bisher bekannten Kräfte der unorganischen leblosen Natur (Gegenstände der Physik) zum Grunde, setzte denselben für die organische belebte Natur (Thiere und Pflanzen) noch des Lebensprinzip (Erregbarkeit) bey, betrachtete das verschiedene Verhältniß unserer Einflüsse (Stimuli, incitamenta) auf dasselbe, und entwikelte so die Grundsätze des gesunden und kranken Lebens, auf welche nach ihm die Erregungs- oder Lebenstheorie, welche Röschlaub in seiner Untersuchung über Pathogenie so vortreflich dargestellt hat, für die Arzneykunde gebaut, und diese zu einer Wissenschaft erhoben worden ist. Brown ward in Schottland um das Jahr 1737 geboren, und starb in London im 1788 52 Jahr seines Alters.

neue Bahnen gebrochen, Vorurtheile zerstäubt, Finsternisse beleuchtet, Aussichten eröffnet, und neue Gebäude geführt.

Schon dieses würde die Benennung des philosophischen Jahrhunderts über den Vorwurf einer stolzen Anmaßung hinaussetzen. Wenn wir aber betrachten, daß die Philosophie in den letzten Zeiten nicht mehr unter dem Staube der Schulen, in den Studierstuben der Gelehrten von Profession, oder in den einsamen Klosterzellen ihren Sitz verschlossen hielt; nicht mehr, wie ehemals sich in unverständlicher, Hieroglyphen ähnlicher Sprache dem Volke verhüllte, sondern ihren Einfluß über alle Klassen, in den Kabinetten der Regenten, in den Sälen der Gerichte, in den Werkstätten der Künste, und der gemeinsten Handwerke, selbst in den glücklichen Gefilden der Landwirthschaft verbreitet hat; den Fürsten und Untherthanen ihre gegenseitigen Pflichten, allen Ständen ihr Ebenmaas, jedem einzelnen, was recht, und gut, und gedeihlich, und nothwendig ist, mit bestimmten Verhältnissen vorzuschreiben übernommen hat, und endlich in der Kirche, so wie in dem Staate ein Ansehen gewonnen, und sich eine Gewalt beigelegt hat, wovon wir in den vergangenen Zeiten kein Beispiel finden, so darf man wohl unserm Jahrhunderte den Beynamen des philosophischen so leicht nicht streitig machen.

Wir wollen auf einen Augenblick einen Schritt um hundert Jahre zurückthun, um den Zwischenraum der beyden Ende, wo damals unsere Voreltern standen, und wo wir jetzt stehen, messen zu können. Zwar hatten jene aus den vorigen Jahrhunderten noch etwas des Lichtes geerbt, welches Cartes der erste Kämpfer wider die zu sehr misbrauchte Aristotelische Philosophie, (*) und Bacon mit seinem Adlerblicke im Felde

*) Renatus des Cartes war den 31. März 1596 zu la Haye in Touraine geboren. Starb zu Stockholm 1650. er war der Verfasser eines

Selbe der Wissenschaften (*) angezündet hatten. Zwar lebten damals Männer von der ersten Größe, Leibniz (**), Locke (***), Wolf (****),
aber

eigenen philosophischen Systems. Darinn waren seine ersten Sätze: Ich denke, also bin ich. Das nothwendige Wesen ist möglich, also ist es auch wirklich. Vorzüglich suchte er die Philosophie von den aristotelischen Spitzfindigkeiten zu reinigen, und vor dem Truge der Sinne zu warnen. Er machte zwar durch seine vernünftelnde Zweifel die ersten Schritte zur Kritik; theils schlug er aber die wahre Untersuchungsbahne nicht ein, theils waren die bestrittenen Materien noch nicht zu ihrer erforderlichen Vollkommenheit gediehen — die dogmatische und skeptische Streitsache war nicht schlussreif.

*) *Raco a Verulamio* geboren zu London den 22. Hornung 1560. Starb 1626. — Er verbreitete sich über das ganze Gebiet aller Wissenschaften, wußte ihre Mängel und Vollkommenheiten zu schätzen, verwarf die Syllogistik mit ihren damaligen Spitzfindigkeiten, und gieng im allgemeinen mit einer Umformung aller Wissenschaften um: er suchte in allen die Grundsätze auf, die am nächsten zur Wahrheit führen. Seine vornehmsten Schriften sind: *novum organum Scientiarum*, *De augmentis Scientiarum*. *Sermones fideles*.

**) Gottfried Wilhelm von Leibniz, geboren den 23. Juny 1646 zu Leipzig, starb den 14. November 1716. Seine vorzüglichsten Schriften sind: *de jure suprematus ac legationis principum germ.* *Codex juris gentium diplomaticus*. *Scriptores rerum Brunswicensium*. *Essais de Theodicé sur la bonté de dieu, la liberté de l'homme, & l'origine du mal*, wider Bayle. *De arte combinatoria*. *Notitia optica promotae*. Ueber seine im Jahre 1684 in den leipziger *actis eruditor*: herausgegebene Regeln die Differential-Rechnung entstand ein Streit, ob er oder Newton der Erfinder seye. Er hat den großen Unterschied zwischen der deutschen und bloß klaren Erkenntniß entdeckt.

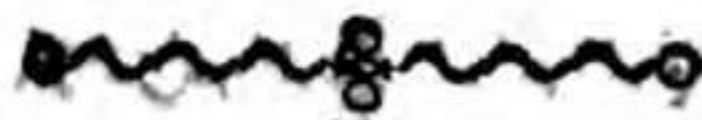
***) Johann Locke geboren zu Wrington 1632, starb den 28. Oktober 1704. Die Bücher des Cartes brachten ihm den ersten Geschmak für die Weltweisheit bey. Er bemühet sich der Vernunft ihre Gränzen anzuweisen: vielleicht traute er den Sinnen zu viel. Seine vorzüglichsten Schriften sind: *Versuch über den menschlichen Verstand*. *De regimine civili*. *Epistola de tollerantia*. *De rationabilitate religionis christianæ*. *Paraphrases über die paulinischen Episteln*.

****) Christian Frhr. von Wolf, geboren den 24. Jenner 1679 zu Breslau, starb den 10. April 1754. Jedes Fach der Weltweisheit bearbeitete er mit seiner ihm ganz eigenen Bündigkeit. In der Logik stellte er die Syllogistik wider her, und übertraf in der Me-

aber ihrem Zeitalter gebrach es an Empfänglichkeit. Das verfloßene Jahrhundert hatte einen zu harten Kampf gekämpft, einen langen Krieg religiöser Meinungen. Die Völker Europas hatten sich daran erschöpft. Ihnen blieb, und das zu ihrem Glücke, nur eine feste Anhänglichkeit an das Religionsystem, für welches jede der Parthenen unaussprechlich große Opfer gebracht hatte. Den erlittenen Verlust, da er nicht zu rächen war, durch gegenseitiges Mißtrauen und Haß zu vergelten, sich einander einen Schritt abzugewinnen, und keinen sich abgewinnen zu lassen, Ueberläufer zu finden, und Proselyten zu machen, dann sich von ganzem Herzen zu verfolgen, das war beyläufig der Geist der damaligen Zeiten. Wir finden daher auch noch beynahe in dem ganzen ersten Drittel unsers Jahrhunderts, und nach Lage und Umständen in einzelnen Ländern noch weit länger hinaus keinen merklichen Einfluß der Philosophie in das gemeine Leben, und in die Denkungsart der Völker. In den Schulen herrschte fortan die sogenannte Aristotelische Philosophie mit unumschränkter Gewalt, und sprach mit dogmatischem Ansehen über jede Neuerung den Bannfluch aus.

So bliebe die Philosophie in ihrem engen Zunftkreise so beschränkt, als möglich, und das damalige Publikum, häuslich, einfach in Sitten, und von Grunde des Herzens orthodox, bekümmerte sich wenig um das, was in Schulen vorgieng, fühlte nicht einmal das Bedürfniß, sich darum zu bekümmern. Der Geschäftsmann hielt sich an seine Brodwissenschaften, die ihn und seine Familie nährten, und was noch unter dem Namen Philosophie außer den Schulen gang und gebe werden konnte, blieb ein ausschließendes Gewerbe des geistlichen Standes, der sich wechselweis damit zum Angriff und zur Vertheidigung ausrüstete.

thoder: Lehre seine Vorgänger weit. Kant nennt ihn den größten unter allen dogmatischen Philosophen, und den Urheber der noch nicht erloschenen Geistesgründlichkeit in Deutschland.



stete. Von daher, und unter diesen gegenseitigen Kämpfen und Reibungen gewann, doch nur allmählig, die dogmatische Theologie ein anderes Aussehen, und gab durch Gegenwirkung auch wieder der Philosophie andere Richtungen. Allmählig wurde die Aristotelische Philosophie durch die Cartesianische verdrängt, und Puffendorfs Moral, und Naturrecht (*) gewann einige Fortschritte. Hiedurch entstanden neue Bedürfnisse; man bemerkte seine Blöße, und fühlte mächtig den Mangel eines allgemeinen ersten Grundsatzes alles menschlichen Wissens. Diesen aufzusuchen, das war nun das große Werk, an welches Hand anzulegen Jeder für Beruf und Pflicht hielt. Man schuf sich Metaphysiken, je nachdem sie Lage und Umstände erheischten, die man bey neuen Bedürfnissen entweder wieder unschaffen, oder wegen ihrem schlechten Grunde bald wieder verlassen mußte. Dieses allgemeine Schwanken, diese Unbestimmtheit in den wissenschaftlichen Maximen, diese Unvollständigkeit in den Begriffen von den Verhältnissen der Vernunft zu den übrigen nicht besser bekannten Vermögen des menschlichen Geistes führten nothwendig auf Abwege, auf welchen sich die verschiedenen Partheien der Skeptiker, der Idealisten, der Materialisten, der Naturalisten, der Supernaturalisten, und der Empyriker, wo sie sich trafen, wechsel:

B 2

wechsel:

*) Samuel Frhr. von Puffendorf, war zu Glöhe, einem Dorfe bey Chemnitz, wo sein Vater Elias Puffendorf Pfarrer war, den 8ten Jenner 1621 geboren. Seine im Haag 1660 geschriebene *Elementa jurisprudentiae universalis* brachten ihm solchen Ruhm, daß Churfürst Carl Ludwig von der Pfalz ihn nach Heidelberg berief, und für ihn den Lehrstuhl des natürlichen Rechtes errichtete. Er lehrte da bis in das Jahr 1670, wo ihn König Carl XI in Schweden nach Lunden in Schonen zu derselbigen Lehrstelle berief. Er starb zu Berlin den 26. Oktober 1694. Seine vorzüglichsten philosophischen Werke sind, sein größeres Werk *de jure naturae & gentium*, und das kleinere *de officio hominis et civis*.

wechselseitig mit mehr oder minderm, doch allemal mit vollem Rechte, verdammten. (*)

Noch nahm das Publikum an diesen mächtigen Kriegen der Gelehrten wenig Antheil, und trennte sich zuletzt bei zunehmender Verfeinerung der Sitten von den schulgerechten Pedanten, deren Sprache es nicht verstand, und deren Interesse es nicht begreifen konnte.

In diese Zwischenzeit fällt der Regierungs- Antritt Friedrich II. Königs in Preussen (**); für Deutschland können wir im Felde der Wissenschaften diesen Moment für den Anfang einer neuen Epoche annehmen. Es würde ein Glück für die Menschheit gewesen seyn, wenn dieser allenthalben nach Größe strebende König damals eine bessere Philosophie angetroffen hätte; er würde mit den großen Anlagen seines Geistes wahrhaft groß gewesen seyn, und Europa würde manches Unglück, das späterhin über uns gekommen ist, vielleicht nie gesehen haben. Allein Friedrich sahe zwar zu hell, um die Unhaltbarkeit der metaphysischen Gewebe seiner Zeit nicht bey dem ersten Blicke zu durchschauen, doch aber scheint er, vielleicht durch Zufall, vielleicht aus Ueberredung, ein System gewählt zu haben, das ihm wenigstens am besten geschienen haben mag, für die Philosophie selbst aber, und für seine Zeit nicht das glücklichste ware. Indessen haben ihm die Wissenschaften zu verdanken, daß er ihnen in Deutschland durch die Achtung, welche er

den

*) In der ganzen Geschichte der Philosophie erscheinen die Dogmatiker und Skeptiker im Widerstreite, ihr Wechsellkampf war freylich in einem Jahrhunderte heftiger, als in dem andern. Alle philosophische Thatfachen sind das eigentliche Produkt dieses Kampfes, welche zwar von Anbeginn bis hieher mehr oder weniger getreu geschichtlich erzählt, aber nur von der Epoche der Entstehung der kritischen Philosophie her, und aus dem Gesichtspunkte der Kritik völlig beurtheilt werden können.

**) Im Jahre 1740.

den Gelehrten seiner Zeit öffentlich erwies, und durch die bessere Einrichtung, welche er seiner Akademie der Wissenschaften gegeben hat (*), zu mehrerem Ansehen, und größerer Ausbreitung verhalf.

Vor allem brach sich damals die Physik ihre Bahn in die Volksklassen hinüber; es ward Sitte, auch bei Privatleuten Naturaliensammlungen, und physikalische Kabinette zu finden. Freilich war dabei noch manches Tändelen und Spielwerk, aber der Ideengang hatte seinen Weg ins Volk gefunden; man fieng an über vieles heller zu sehen und zu denken, und die Kräfte der Natur besser kennen zu lernen, welchen bis dahin der grosse Haufen kaum eine ihrer Erscheinungen, wenn sie ihm nur im geringsten sonderbar, oder unerwartet, oder groß, oder neu schien, zuschrieb.

Hiermit war die Fehde dem weit ausgedehnten Reiche des Aberglaubens angekündet. Allgewaltig hatte er über die Völker in der Dunkelheit der Zeiten geherrscht. Der Mensch, der selbst jenes unsichtbare ihm unbegreifliche Wesen, das ein Theil von ihm ist, nicht kennt, hat schon den Hang zum Voraus sich auch außerhalb in den beständigen Umgang unsichtbarer Wesen zu träumen, welchen er die aus seinen eignen Fehlern und Sünden entstandene Unfälle so leicht zuschreiben kann, und von welchen er beständig ohne sein eignes Mitwirken gewöhnlich die Hülfe in jedem Unglücke, oder Verbesserung seiner Umstände erwarten zu können glaubt, und wünscht. Es ist daher kein Wunder, wenn wir noch in den damaligen Zeiten die Ideen von übernatürlichen Mitteln, Zaubereien, Geistererscheinungen, Besessenen, und Hexen durch alle Stände und Klassen so unbedingt allgemein verbreitet finden. Wenn aber einmal ein Wahn unter dem Volke allge-
mein

*) Im Jahr 1744.



mein ist, so giebt es Betrüger und betrogene genug; beide finden ihre Vortheile dabey; der betrogene in den Mitteln, welche er nach seinem Wahne in allen, selbst nach dem Gange der Natur unabwendbaren Uebeln, wo nach seiner Sprache alle menschliche Hülfe verlohren ist, noch allemale bereit findet, und der Betrüger, in eben diesen Mitteln, die er um Geld, oder um eitles Vertrauen und Ansehen verkauft. Wird dieser falsche Glaube angegriffen, so gilt es beiden ihr Alles, und beide kämpfen dafür ohne Gnade bis auf den letzten Mann.

Die Morgenröthe (*) ware nun einmal aufgegangen, und es tagte in den höhern Regionen; man hätte den Tag sollen anbrechen lassen. Allein die, die da erwacht waren, und sahen, wollten auch nicht dulden, daß es noch Schläfer gäbe. Der Götz sollte auf einmal gestürzt werden; und nun traten die Philosophen an die Spitze, um auch mit dem sterbenden Löwen den Kampf aufzunehmen. Dieses machte dem Krieg ernsthaft, wichtig und gefährlich. Man rüstete sich nun von beiden Seiten zum unglücksvollen Todeskampfe; man bot Kräfte auf, die in dem Widerstande wuchsen. Ein Theil stritte für seine Existenz, und für seinen ihm nicht minder theuern Wahn, der andere mit gleichem Aufwande gegen Phantome, die von selbst verschwunden seyn würden. Und eben weil es nur Phantome waren, die vor jedem Streiche

*) Unter den vorzüglichsten Vertheidigern der Wahrheit und der Vernunft wider den Aberglauben verdienen genannt zu werden Augustin Calmer, Präsident der Benediktiner Congregation zu Vanni, und S. Hilulphi. Er ware geboren 1671, und starb den 25. Okt. 1757. Von ihm haben wir in diesem Fache: Dissertations sur les aparitions des Anges, des demons, & des esprits, & sur les revenants, & Vampires &c. Und Ferdinand Sterzinger, Theatiner dahier, und Mitglied der Akademie. Er ware geboren zu Lichtenwörth in Tyrol den 24. May 1721, und starb zu München den 18. März 1786. Von seinem Leben voll Wahrheitsliebe, und sanfter geselliger Thätigkeit giebt Herr Westenrieder Nachricht in seinen Beyträgen zur vaterländischen Historie. I. B. S. 339.

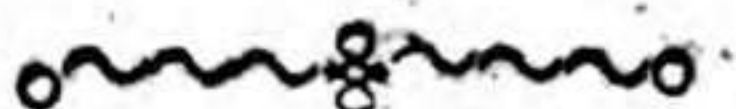
che verschwanden, und wiederkaufen, suchte man sie dort, wo sie nie zu Hause waren, in dem Heiligthume der Offenbarung, und zerstörte das Gold, das man nur von den Schlacken reinigen wollte.

Zu dem ungewöhnlichen Kriege bedurfte man eigener Waffen: sie sollte die Metaphysik liefern; aber in ihren Werkstätten selbst herrschte noch Finsterniß und Verwirrung. Doch, nun einmal aufgefodert, und gereizt, ergriffen die Metaphysiker jetzt ihre schimmernden Schwirgen, und ungewöhnt ihres Wissens Gränzen zu erkennen, wagten sie sich mit erneuertem Wetteifer hinauf in die lichtlosen Sphären. Gerade das, wovon sie und ihre Vorgänger nichts wußten, und nichts wissen konnten, Gott, Seele, Unsterblichkeit, Freiheit, Gnade, gerade das ward nun, nachdem der erste Gegenstand des Zwistes vergessen, oder des Aufwandes zum Kriege nicht mehr werth ware, bey beyden Partheien das Ziel ihrer philosophischen Arbeiten. Zwar verflogen sie sich weit in dem leeren Raume, aber es galt doch immer die allgemeinste und größte Angelegenheit der Menschen, das Uebel-oder Wohlergehen nach diesem Leben; dadurch bekam die Sache ein allgemeines Interesse; jeder mischte sich nach seinen Kräften, oder nach seinen Leidenschaften in den Streit, oder ließ sich wenigstens mit dem Strohme fortreißen.

Inzwischen ware Luxus, Verschwendung und Sittenverderbniß unter den Völkern unsers Welttheils weit vorangeschritten. Auch die Wissenschaften wurden ein Gegenstand des Luxus, und es gehörte zum Welttone wenigstens gelehrt zu scheinen. (*) Hiedurch wurden die
Wissen

*) Auf diese Zeiten paßt die Grabschrift, welche sich der französische Dichter Piron damals machte:

Ci git Piron, qui ne fût rien,
Pas même academicien.



Wissenschaften ein ausgebreiteter Handlungs: Artikel, und gebahren die Vielschreiberen zum Unglücke der Menschheit. (*)

Zwar hatten Bonnet, Lavater, Mendelsohn, und hie und da noch ein bescheidener Weiser von schlichtem Verstande und Herzen noch immer unter den Verheerung drohenden Stürmen aus der Philosophie genießbare Früchten für ihre Zeiten gepflückt; aber Balzin, Helvez, d'Argens, Hume hatten in den heiligen Hainen der Philosophie der unfruchtbaren Irrwege zu viele gepflanzt; die Erbitterung war zu weit gekommen, die Partheien waren erhitzt, die der sogenannten Philosophen hatte das Feld; wo Gründlichkeit und Ernst nicht hinreichten, da schwang der Unglaube (denn auch dahin ware es gekommen) die Geißel der Satyre. Aus der Asche Spinozens und Bayles (**) wurden, um die Verheerung zu vollenden, die glimmenden Brände vor, gesucht,

*) Unter die vielen gelehrten Handlungsartikel unser's Jahrhunderts gehören auch die gelehrten Zeitungen und Monatschriften, die sich nothwendig nach und nach unter einander selbst wider verdrängen müssen. Ihr Werth samt ihrem litterarischen Nutzen ist freylich sehr verschieden, und es ist zu bewundern, wie ungekannte (anonimische) und bekannte Richter von gelehrten Sachen bey dem manchfaltigen Wechsel des Interesse sich zu einem solchen Ansehen haben schwingen können, gegen welches Vertheidigungen, Klagen, und Appellationen immer wenig vermögt haben würden, wenn diese Gelehrte sich selbst konstituierenden Tribunale nicht zu oft kontradiktorische Urtheile gefällt, und ihre Partheylichkeit bloß gegeben hätten. Wenn die gelehrten Zeitungen mit den Sentenzen der Kritik in der Hand die ihnen chronologisch anvertraute Gelehrsamkeit in zuverlässigen Auszügen unverzüglich lieferten, das wahre, gute, und schöne vom Gegentheil geschickt und fleißig scheideten, in nöthigen Umlauf brächten, und alle litterarische Fortschritte bestmöglichst befördern wollten, dann würde die Macht ihres gelehrten Richteramtes aus dem Gebiete der Philosophie stammen, und zum Höhemesser derselben dienen.

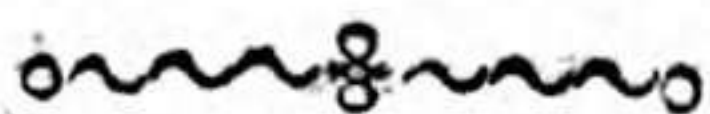
**) *Benedictus a Spinonza*, eines portugiesischen Jüdens Sohn, geb. zu Amsterdam den 24. Novemb. 1622, verließ das Judenthum; bildet

gesucht; Voltair verführte in Witz, Scherz, und Wohlklang; Rousseau in Paradoxen.

Wenn durch die Zusammenstellung dieser Thatfachen das Gemählde jener Zeiten etwas hart ausgefallen ist, so wird mir es ein jeder gern verzeihen, der in dem Gefühle der Wahrheit all den Unsinn, welcher damals unter erborgtem philosophischem Anstriche wider Gott, Tugend, und Recht den Menschen unterschoben worden ist, zu übersehen sich die Mühe nimmt. Auch von unsern Zeiten wird die Nachwelt strenge urtheilen, und es läßt sich vorausssehen, daß mancher große Plan, der jetzt unser Staunen, und unsere Hoffnungen wiegt, und mancher große Mann, dem wir Vertrauen, Dank, und Verehrung schuldig zu seyn wähnen, in den Augen unserer Enkel nicht mehr so erscheinen werden. Nicht eben alle, die da Schaden angerichtet haben, haben geradehin auch schaden wollen. Nicht Menschen richteten, die Geschichte der Philosophie wollte ich in einer Skizze vortragen, wie ich sie fand, und überall finde ich in diesen Zeiten — die grosse Entschuldigung der grossen Männer, gänzlichen Mangel an einer allgemein gültigen Metaphysik, an einem allgemein gültigen Grundsaze aller Philosophie. Es ist, und ware auch damals eben nicht jedem übrigens zum Selbstdenken, und zur Ausführung großer Plane beruffenen Kopfe auch die Gabe verlies

ein eigenes Lehrgebäude, nach welchem es in der Natur nur eine einzige Substanz geben sollte, welche aber mit unendlich vielen Eigenschaften, und besonders mit der Ausdehnung, und der Kraft zu denken begabt wäre; alle Körper wären nur Zufälligkeiten und Modifikationen dieser einzigen Substanz, in so fern sie ausgedehnt ist, und die andern Wesen seyen Modifikationen derselben nach der Denkkraft. Die Substanz habe keine Freiheit, sondern alles geschehe in der Natur auf eine nothwendige Weise. Er starb den 21. Febr. 1677.

Peter Bayle, geb. zu Carlat in der Grafschaft Toix. Soll 1706 aus Verdruß gestorben seyn, weil ihn Jurieu, und Jacquelot öffentlich für einen Gotteslästerer erklärt hatten.



verliehen, sich in diese tiefgehenden Untersuchungen einzulassen; es waren bei der mühseligen und ungewissen Entdeckung überall so wenig Beifall, und überall so viel Widerspruch zu erwarten, es waren der andern Laufbahnen zum litterarischen Vorbeir, und zum Beifalle des großen Haufens zu viele eröffnet; dahin fand sich jeder gelockt, nahm den Grundsatz, den er fand, oder der ihm zu seinen Absichten am tauglichsten schien, und überließ gleichwohl dem von ihm wenig geachteten Pedanten sich mit der Auffuchung eines ersten allgemein gültigen Grundsatzes des Denkens, der Pflichten, und der Rechte abzugeben.

Die Churfürstliche Akademie der Wissenschaften, die in dieser Epoche (*) eben ihr Daseyn erhalten hatte (**), fühlte nicht nur diesen wichtigen Mangel, dieses Schwanken der Grundvesten aller Wissenschaften, sondern sie fand sich auch gleich bei ihrem Entstehen in einem sehr unangenehmen Gedränge mit den Anhängern der allmählig in die Zügel greifenden scholastischen Philosophie (***). Doch, ihr durchlauchtigster Stifter hatte mit fluger Sorgfalt ihr in den Gesetzen solche dem Geiste seines Zeitalters weislich angemessene Gränzen vorgezeichnet, daß sie nicht leicht mit dem allgemeinen Schwarme in die unseligen Wirbel der Sophisterei hingerissen werden konnte. Sie blieb diesem ihrem vorgeschriebenen Plane getreu, und stiftete in einem sich immer gleichen

*) Im Jahre 1759.

**) Ferdinand Maria Baader hat in einer den 28. März 1783, als damaliger Direktor der philosophischen Klasse, gehaltenen Rede (was hat die Stiftung der Akademie zur Aufklärung des Vaterlandes beigetragen?) eine Skizze ihrer Geschichte hinterlassen, und Herr Westenrieder hat in seinen Beiträgen zur vaterländischen Historie die Hauptzüge aus den Lebensgeschichten der ersten und vorzüglichsten akademischen Mitglieder, eines Grafen von Haimhausen, Joh. Georg von Lori, P. Sterzingers, Georg Domin. v. Linbrunn, Joh. Ant. v. Wolter aufgestellt.

***) S. Abhandlungen der Churfürstl. bairischen Akademie der Wissenschaften. I. Band, die Vorrede.

gleichen, festen Voranschreiten all das Gute in ihrem Vaterlande, das ihr zu wirken am nöthigsten, und unter den gegebenen Umständen möglich schien. Sie ließ die Naturlehre, die Scheidekunst, und die Größenslehre öffentlich vortragen, legte kostbare Sammlungen in der Naturgeschichte an, ließ auch darüber auf ihre Kosten öffentliche Lehrstunden geben, und veranlaßte dadurch ähnliche gemeinnützige Anstalten in den öffentlichen Schulen ihres Vaterlandes. Schon gleich bei ihrem Entstehen wählte sie zu ihren ersten und vorzüglichsten Beschäftigungen die Naturgeschichte (*), und die ältere und neuere Erdbeschreibung Baierns: zu dem, was sie in diesen aus der Erforschung des grauen Alterthums sammelte, berichtigte sie die Maße und die Art zu messen, legte ihren Landsleuten die vorzüglichsten Anweisungen zur Erleichterung der geometrischen Operationen, und zur Verbesserung der Landkarten, nebst den darüber veranstalteten Beyspielen vor; berichtigte die Längen und Breiten der vornehmsten Dörter, gab Anweisung die Höhen mit Hülfe des Schweremessers zu finden, bestrebte sich die erforderlichen Werkzeuge so viel möglich zu vervollkommen, und ihren Landsleuten den Nutzen und Gebrauch davon bekannt zu machen. (**)

C 2

Ein

*) Jak. Christ. Schäfers Abbild. und Beschreibung zweyer wahren und falschen Versteinerungen. Abh. der churfürstl. Bair. Ak. I. Band. 2. Theil. Dr. Joh. Georg Models Entdeckung des Seleniten in der Rhebarbar IX. B. Jdelph. Kennedys Abh. vom Beryll. Neue philosophische Abh. 1 B. Derselben Versuche mit dem Eise. 2. B. Fr. v. Paula Schrank's Nachricht von einigen faotischen Thieren. Ebend. Joh. Lor. Bökmanns Abh. über eine neue Erscheinung an den sogenannten Glasbomben. 3. B. Jdelph Kennedys Abh. von dem Baumsteine. Ebend. Fr. v. Paula Schrank botan: Bemerkungen. Ebend. Jdelph Kennedys Abh. von einigen in Baiern gefundenen Beinen. 4. B. Derselben Abh. über die Verwandtschaft des Fuchses mit dem Hunde 6 B. D. Placidus Schärfl von Versteinerung des Holzes. Ebend. Anmerkungen über J. H. Gottl. von Just's Geschichte des Erdbörpers 7 B.

**) J. H. Lamberts Abhandlung von dem Gebrauche der Mittagshöhe bey'm Land- und Feldmessen. Abh. der Churf. Bair. Ak. I. B.

Ein gleich wichtiger Gegenstand war ihr die Verbesserung der Landwirthschaft, und des bairischen Ackerbaues. Sie untersuchte die verschiedenen Erdarten, gab Anleitung, sie chemisch zu prüfen, und durch Mischungen ein fruchtbares Erdreich zu erzeugen; zeigte, wie bei Austrocknung der Sümpfe und Moräste verfahren werden müsse, wie der Wiesenbau, und andere Theile der Landwirthschaft am besten zu benutzen seien; sie untersuchte die Mittel, die Saaten, so wie die gesammelten Erndten des Landmannes gegen die Verheerungen der Hochgewitter, und seine Fluren gegen die Ueberschwemmungen der Flüsse zu schützen. (*)

In

2 Th. Peters v. Osterwald kurze Einleitung, wie die geometrischen Operationen bei Aufhebung geographischer Landkarten vortheilhaft, genau und zweckmäßig anzustellen. Ebend. Anmerk. Dabey ist eine Beschreibung eines von Hrn. v. Linbrun erfundenen Meßinstruments. Albrecht Eulers Auflösung der Aufgabe, aus der gegebenen Höhe des Kegels die Figur seiner Grundfläche zu finden, so, daß der körperliche Inhalt desselben unter allen andern von gleicher Oberfläche der größte sey. II B. 2 Th. Domin. v. Linbrun Versuch einer Verbesserung der Landkarten von Baiern. Ebend. Peters v. Osterwald Bericht über die vorgenommene Messung einer Grundlinie von München bis Dachau im Jahre 1764. Ebend. J. H. Lambert, Abh. von den Barometerhöhen und ihren Veränderungen. III. B. 2 Th. J. Albrecht Eulers Auflösung einiger geometrischen Aufgaben V B. Leonh. Gruber Abh. von der Pohlhöhe. Neue philos. Abhandlungen I B. J. Alb. Eulers Versuch die Figur der Erde durch Beobachtungen des Mondes zu bestimmen. Abh. der kurf. bair. Ak. V. B. Georg Fridr. Branders Beschreibung eines neu erfundenen dioptrischen Sektors. Ebend. Desselben Beschreibung einer ganz neu verfertigten Nivellirwage, welche ohne Senkbley ist, und nicht nöthig hat aufgehängt zu werden. Ebend. auch desselben neu erfundene Glasmikrometer von Professor Lambert.

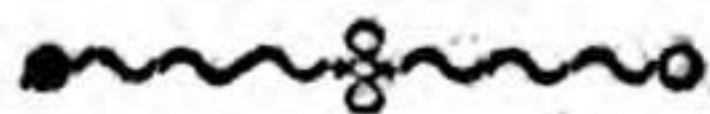
- *) Jdelphons Kennedys O. S. B. Abh. von Morästen. Abh. der Ehurf. B. Akad. I. B. 2 Th. P. Clarus Mayrs, Ben. zu Wormbach Abh. vom Flußsande. III. B. P. Benno Gansers, Ben. zu Oberaltaich Abh. von Benutzung der Torferde, und der moosigten Gründe. Ebend. Joh. Heinr. Gottlobs von Justi Abh. über die ökon. Preisfr: was tragen die Pflanzen selbst zur Bereitung ihres

In der Gewerbs- und Hauswirthschaft machte sie aufmerksam auf den in Deutschland allgemein sich äuffernden Holzmangel, und zeigte den Ersatz in andern einheimischen noch nicht benutzten Brandmitteln; gab Anleitung zur Verbesserung des für Baiern so wichtigen Grubenbaues in Bergwerken, zur Auffuchung der Erzgänge, und zur leichtern und vortheilhaftern Gewinnung der Metalle; wie die Wässer in den Gruben gewältigt, und bey Hüttenwerken, und Hochöfen benutzt, wie die Salzpflanzen vervollkommen werden könnten. Dem allen setzte sie neue Entdeckungen und Erfindungen aus den Produkten des Kochsalzes, und der aus so manchen ungekannten vor unsern Füßen wachsenden Pflanze zu gewinnenden Wolle, Verbesserung vieler bey den Gewerben, und im täglichen Leben nöthiger Werkzeuge und Maschinen, (*) bey.

In

Nahrungsfaßtes bey, und was ist bey ihrem ungleichen Wachsthum der Verschiedenheit des Erdreichs zuzuschreiben? Lassen sich die verschiedenen Güte desselben, und bey schlechtem Erdreich, die mangelnden Stücke, besonders in Absicht auf den Ackerbau, durch chymische Versuche auf eine brauchbare Art bestimmen? IV. B. 2 Th. Ausführlicher Entwurf, wie man die Weyher benutzen, und die Karpfen auf böhmische Art erziehen könne? von Wenzel Max Victorini Wirthschafter zu Engelburg. IX B. Von der Nutzbarkeit der Wiesen, und des Heuwuchses von Anton Grafen von Seefeld. IX. B. D. Benedict Arbuthnot Abh. über die Preissfr: Ob und was für Mittel es gebe die Hochgewitter zu vertreiben, und eine Gegend vor Schauer und Hagel zu bewahren? Ebend. Placidus Heinrich Prof. der Phys. und Math. zu S. Emmer. Abh. über die Wirkung des Geschüßes auf Gewitterwolken. Neue philos. Abh. 5. B. Adrians v. Kiedl Beantw. der Preissfr. welche sind für Baiern die besten, und wohlfeilsten Mittel, das Austreten der Flüße, und die davon abhängenden Überschwemmungen zu hindern? 6. B. P. Clarus Mayer, von Austretung der Flüße, und wie dem Schaden nach den Naturgesetzen zu steuern sey? Joh. Salfensrieder über denselben Gegenstand.

- *) J. Anton von Wolter Nachricht von der Erzforscherey. Abh. 6. B. 1. B. 2 T. E August Scheidels praktische Anleitung Steinkohlenlager aufzusuchen. Ebend. E. August Scheids Versuch einer



In der Arzneykunde sammelte sie Erfahrungen, machte neue Entdeckungen bekannt, und untersuchte die Bestandtheile einiger merkwürdigen inländischen Gesundbrunnen, um sie für ihre Mitbürger gemeinnütziger zu machen. (*)

Auch

bergmännischen Erdbeschreibung, Regeln wie Gänge, Erze, und Mineralien aufzusuchen seyen. II. B. 2. Th. desselben neu erfundenes Kunst- und Feldgestäng. Ebend. Desselben Maschine, womit Marmor und andere Steine zu großen Gebäuden geschnitten werden können. Ebend. Wolfgang Thom. Rauens Abh. vom Nutzen und Gebrauche des Rochsalzes in der Chemie, Mechanik, bey Fabriken, und in der Land- und Hauswirthschaft. Ebend. Joh. Fridr. Le Petit von den Kupfererzen, und warum das Kupfer aus ihnen so schwer zu gewinnen seye? II. B. 2. Th. Jak: Christ. Schäffers Erfolg der Versuche die Saamenwolle der Schwarzpappel, und des Wollengrases wirthschaftlich zu gebrauchen. Ebend. Clarus Mayer von einer neuen Gattung Seidenpflanze. III. B. 2. Th. Joh. Peter Spring von Erzeugung der Naphtha aus gemeinem Rochsalze. Ebend. C. August Scheid. von der vortheilhaftesten Bauart der Ofen und Pfannen bey Salzwerken. Preisschr. IV. B. 2. Th. Joh. Gottl. Angermann über denselben Gegenstand Preisschr. Ebend. C. A. Scheid, von Scheidung und Aufbereitung geringhaltiger Erze. V. B. desselben Abh. über einige Ursachen des allgemein werdenden Holzmangels in Deutschland, und über die Mittel demselben abzuhelpfen. IX. B. W. J. G. Karsten Abh. von der archimedischen Wasserschraube VIII. B. desselben Theorie der Saugwerke. Ebend. C. A. Scheid von dem unterirdischen Baue bey Bergwerken. VIII. B. Math. Brunnwieser Versuche mittels mineralischen Säuren Farben aus Hölzern zu ziehen. VIII. B. Jos. von Boelarn über die Erfindung des Biers. Neue Ph. Abh. 3. B. Joh. Helfenrieder Beyträge zur Verbesserung der Uhrmacherkunst. Neue Ph. Ab. 5. und 7. B. Grünbergers Beyträge zur Theorie der Wagnerey. Ebend. Josef Baaders Theorie des englischen Zylinder-Gebläses. Ebend. Die Beförderung der Künste, der Manufakturen, und der Handelschaft, oder Beschreibung der nützlichen Maschinen und Modellen etc. mit 55. Kupfern von William Bailen, aus dem Engl. ins Deutsche übers. v. J. K. München mit akademischen Schriften.

*) Joh. Ant. Carl von dem Gesundbrunnen zu Heilbronn. Abh. der B. Ak. II. B. 2. Th. desselben Abh. vom Sulzerbrunnen in Oberbayern. Ebend. Fridr. Casimir Medicus über verschiedene zur Arzneywiss-

Auch die schwere Frage, wie Wittib-Kassen auf eine verlässigere Weise zu berechnen und zu gründen seyen, nahm sie als eine der hilflosesten Klasse ihrer Mitmenschen zu leistende Wohlthat unter ihre Bearbeitungen auf. (*)

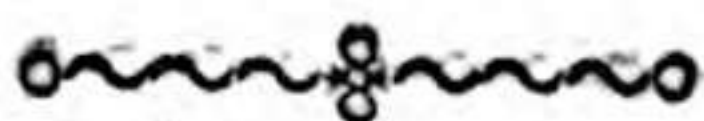
Während sie aber auf diese Art in den Gegenständen der täglichen, einem jeden am nächsten liegenden und unentbehrlichsten Bedürfnisse ihrem Vaterlande nützlich zu seyn bemühet ware, wurden deswegen von ihr die übrigen Theile der Naturlehre nicht vernachlässigt. (**)

Mit

senschaft gehörige wichtige Gegenstände. Ebenb. Wolfgang Thom. Kauen vom Aufsatze und dessen Kur III. B. 2. Th. Wilh. Heinr. Seb. Buchholz, die Verbesserung des Spießglas. Schwefels VIII. B. Phil. Fischers neue Art Salpeter. Naphta zu bereiten. Ans. Ellinger über die Anwendung der Elektrizität bey Augenkrankheiten Neue ph. Abh. 6. B.

*) Georg Grünberger über Wittwen-Gesellschafts Berechnungen.

**) Alb. Eulers Beantwortung einiger arithmetischen Fragen. Abh. d. bair. Ak. II. B. 2. Th. J. Albr. Eulers Abhand. von der Bewegung ebener Flächen, wenn sie vom Winde getrieben werden. III. B. 2. Th. Desselben Abh. von der Abbildung der Gegenstände durch sphärische Spiegel. Ebenb. Desselben Beantwortung über die Preissr. In was für einem Verhältnis sowohl die mittlere Bewegung des Mondes, als auch seine mittlere Entfernung von der Erde mit den Kräften stehen, welche auf den Mond wirken? IV. B. 2. Th. P. Georgii Kratz S. I. mathem. prof. ingolst. Dissert: pro prämio, de ratione motus medii, et distantiae mediae lunae a terra ad vires, quibus in lunam premitur. Ebenb. Wenzesl. Joh. Gustav Karsten Abh. von den Logarithmen verneinter Größen V. und VIII. B. W. J. G. Karsten Theorie von den Projektionen der Kugel zum astronomischen Gebrauche. V. B. J. Alb. Eulers Nachricht von einer besondern magnetischen Sonnenuhr. V. B. D. Ant. Rüdingers gefundene Wahrheiten, welche die sammelnde Lebenskraft der Dinge, die innere Beschaffenheit der ersten Anfänge der Körper, und die natürliche Ordnung bey Erzeugung der Körper betreffen. V. B. Peters von Osterwald Entwurf einer neuen Kalender-Form V. B. Dom. v. Linbrunn Versuch eines chronologischen Systems über das Sterbjahr J. Christi. VI. B. W. J. G. Karsten Versuch eines evidenten Beweises der allge-



Mit gleichem Forschungsgeiste drang sie auch da immer weiter vor, und mit gleicher Thätigkeit theilte sie ihren Zeitgenossen auch hierin ihre neuen Entdeckungen mit.

Dieses waren die Arbeiten der philosophischen Klasse; die historische wirkte in ihrem Kreise mit dem nehmlichen unermüdeten Fleiße. Die vielen Bände der von ihr gesammelten und bekannt gemachten Urkunden, und die besondern Bände der Abhandlungen aus der vaterländischen Geschichte enthalten ihre gerechten Ansprüche auf den Dank der Nachwelt. So hat die Akademie nichts versäumt; wo sie ihrem Vater:

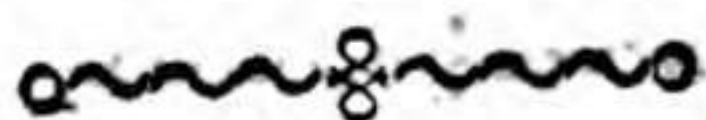
meinen mechanischen Grundsätze. VIII. B. Leonard Grubers Benedikt. einige analytische Beyspiele und Anwendungen der verschiedenen Wendungen der krummen Linien. VIII. B. Leonard Grubers einige Grundsätze der Theorie der Central-Kräfte in Rücksicht auf die Astronomie. VIII. B. Ein Brief von der Berechnung des im Jahre 1769 erschienenen Kometen VIII. B. Augustin Torporchs Abhandlung. von den Kegelschnitten IX. B. J. W. G. Karsten Untersuchungen über die ersten Gründe der Photometrie. IX. B. P. Bened. Arbuthnot Abh. von den Kräften der Körper, und Elemente. IX. B. Fav. Epp Prof. der Phil. Abh. von dem Zusammenhange der Theile in den Körpern, und dem Anhang der flüssigen Materien an die solide. IX. B. Bened. Stattleri prof. Theol. ingolst. Solutio problematis academici, a quibus viribus exceptio illa a legibus hydrostaticis oriatur, quam fieri observamus in aqua quiescente in vase non semper ad libellam, sed ad superficiem concavam saepenumero se componente. IX. B. J. Helfensrieders Beschreibung einer neuen Art eines astronomischen Quadranten auf Gläsern, worauf man die kleinsten Theile eines Grades genauer, sicherer, und leichter, als auf den gewöhnlichen bemerken kann. Neue philos. Abh. 1. B. Jos. Webers Abh. vom Lustelektrophor. Ebend. Fr. Karl Achards chemische Untersuchung verschiedener Edelfeine. I. B. Io. Heinr. van Swinden de paradoxo phoenomeno magnetico magnetem fortius ferrum purum, quam alium magnetem attrahere. I. B. ejnsdem dissert: de analogia electricitatis & magnetismi. 2. B. Celestin Steiglehners Beantwortung der Preissfr. über die Analogie der elektrischen und magnetischen Kraft. 2. B. Lor. Hüblers Abh. über die Analogie der elektrischen und magnetischen Kraft. 2. B. Anton Däzel Erläuterung der Lambertischen Methode Sonnenfina

Vaterlande nützen, und dem von ihrem durchlauchtigsten Stifter ihr vorgeschriebenen Zwecke entsprechen konnte, und sie kann mit Recht auftreten, und sagen: Wir haben gebauet, wo andere niedergerissen haben.

Man vergebe mir den Ausdruck; denn wirklich war die Epoche des Niederreißens jetzt eingetreten. Weder die Würde des hohen Alterthums, noch die Absicht und der Wille der Stifter, noch die durch Jahrhunderte bewiesene Nützbarkeit konnte, als einmal das Beispiel gegeben war (*), die ehrwürdigsten Stiftungen gegen die Ansprüche und Pläne der Neuerer schützen. Gerade jene heiligen Hallen, welche in den Zeiten der Verheerungen von den Hunnen an, bis auf
die

sternisse zu verzeichnen. 2 B. Fr. Zallingers von Thurn Abh. von der frumlinigten Bewegung der Körper, welche von jenen Kräften, so nach immer parallelen Richtungen wirken hervor gebracht wird. 3. B. Jo. B. de Lasarre diss. catadioptrica 3. B. Franz Fav. Epps Abh. über das Schweremas, samt einer neuen Art einen Barometer zu verfertigen, welcher unter allen bekannten den wenigsten Beschwernissen ausgesetzt ist. 3. B. J. B. de Lasarre Abh. von den Haupteigenschaften der sphärischen Spiegel und Linsen. 3. B. Kasp. Steers Abh. über die Preissfr. vom Steigen und Fallen des Mercurius im Barom. 4. B. Jos. Stark diss. de mutationibus merc. in barom. 4. B. Jos. Helfensrieders Abh. von einigen Verbesserungen der einfachen Luftpumpe mit dem aufrecht stehenden Zylinder 4. B. Placid. Heinrich über die Preissfr. kömmt das newtonische oder eulerische System vom Lichte mit den neuesten Versuchen und Erfahrungen mehr überein? 5. B. Idelph. Kennedys Anmerkung über die Witterung besonders der Jahre 1783, 84, 85, und 86. 5. B. A. B. Plac. Heinrich Oscillationes merc. in tubo torricelliano abservata in musæo phis. Ratisb. ad. S. Emeram. 6. B. Benedicts Arbuthnot, über die Ursache in dem Steigen und Fallen des Mercurius in dem Barometer. 6. B. Placid. Heinrichs Abh. über die mittlere Kraft und Richtung der Winde 7. B. F. M. Baader über einige Neuerungen in der Naturkunde.

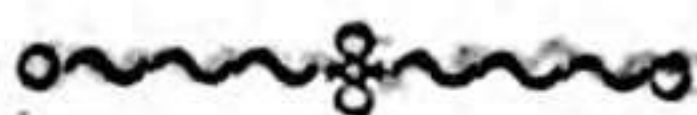
*) Im Jahre 1773 wurde der Jesuiten-Orden aufgehoben.



die letzten Zeiten der durch Brand und Raub nicht weniger furchtbaren Bauern- und Religionskriege der letzten Jahrhunderte die Schutzörter der Wissenschaften, und ihrer Denkmäler waren, wurden jetzt das Ziel der Verfolgung. Man zerstreute, anstatt zu sammeln; man zerschchnitt die Henne um die goldenen Eier, und ein einziges Menschenalter vergeubete die Schätze von Jahrhunderten gesammelt, daß sie durch Beispiele, Unterricht, und Bildung der Nachkommenschaft, und Ausbreitung der Wissenschaften noch der späten Nachwelt ergiebige Zinsen tragen sollten.

Jetzt gab es allenthalben leeren Raum. Man hatte gleich nichts an die Stelle dessen zu setzen, was man vernichtet hatte. Die Schulen waren bis dahin größtentheils bey dem Alten geblieben; aber bey so allgemeinen Umwälzungen glaubte man auch da sich an Etwas, was man den Geist der Zeit nennen könnte, anschließen zu müssen. Es that Noth; die Staatsverwaltungen mußten jetzt selbst Hand anlegen, da die, deren Beruf und Geschäft es gewesen ist, nicht mehr waren. Es entstanden Schulpläne, Erziehungsschriften, Philantropine. Es ergieng aber der Pädagogik nicht besser, als einem, der aus einem tiefen Schläfe erwacht: Alles stand in einem blendenden Lichte, und vor lauter Neuem, sahe man das alte Gute auch nicht mehr; man glaubte immer noch einreißen zu müssen, wo man noch kaum mit den ersten Grundrissen zu dem neuen Gebäude fertig ware, und dort, wo man auch glücklichere Pläne gefaßt hatte, mangelte das Vermögen zum Bauen, oder die Geduld zum Ausführen. Man wollte mit allem auf einmal fertig werden; aber die Menge und die große Ausdehnung der Pläne erdrückte die Unternehmer; mislungene Versuche, Wagstücke, Ausschweifungen, und Paradoxen waren tägliche Erscheinungen in dem Gesichtskreise der Erziehungskunst, deren erste Regeln geradehin nur dann gut und gedeihlich seyn können, wenn sie einfach
aus

aus den ersten Erscheinungen der Natur des Menschen gehoben sind. Zum Glücke konnte diese Epoche nicht lange dauern; das Bedürfnis der Schulen war zu dringend; man mußte sich behelfen, je nachdem man es vermogte, und hatte den Vortheil, daß aus den ersten Gährungen manch guter nutzbarer Stoff, manche gereinigte Meinung, manche neue Erfahrung, und viele wichtige und nützliche Sammlungen hervorgegangen waren, die nun benutzt werden konnten. Dazu taugten nun die Elektriker am besten; sie fanden für sich allenthalben offenes Feld, und gebahnte Wege. Ihr Wahn aus allen Systemen, von welchen ihnen doch keines genügte, das Beste gezogen zu haben, war für sie, und andere verderblich; auf ihrem zerbrechlichen Schilde führten sie den Zug: Untersuchung und Selbstprüfung; es gebrach ihnen aber an Kritik: dadurch lagen ihre Blößen jedem Angriffe offen, und unter so schlechter Vertheidigung wurden leicht Religion, Staatsformen, und Sittlichkeit das Opfer der Leidenschaften, und am Ende der Mahme Aufklärung selbst verdächtig. Denn, eben zum Unglücke der Menschheit, waren die Kämpfer des leeren Wortstreites unter sich müde geworden, sie wollten ihre Kräfte weiter auch ausser ihren bisherigen Kreisen versuchen, sie glaubten sich mit ihren Blendlichtern hellsehend genug um die Reformatoren des Menschengeschlechts zu werden. Will man den alten Zeiten vorwerfen, daß sie an religiösen Schwärmern fruchtbar gewesen seyen, so waren es die jezigen an politischen nicht minder. Auch diese tratten nach den von jenen erborgten Formen in Bündnisse, und bildeten geheime Gesellschaften. Sie hofften nichts geringers, als mit so einer vereinigten, und jeder Gegenkraft verborgen bleibenden Gewalt, die Welt auf eine nach ihrer Einsicht bessere Stelle versetzen zu können. Das Geheimniß ihrer Bündnisse erregte Verdacht, und am Ende Verfolgung, und von diesen gedrängt, wurden sie nun zu Gegnern von allem, was ausser ihnen alte Ordnung der Dinge war.



So wie man noch vor kurzem im Spielen aus Kindern Gelehrte machen wollte, so wurde es jetzt Plan die Wissenschaften, und besonders jene Theile, welche nach ihrer Wesenheit nur das ausschliessende Eigenthum der spekulativsten Köpfe seyn können, populär zu machen, und in diesem Gewande jener Austerphilosophie, für welche nichts zu erhaben, und nichts zu heilig mehr war, auf Kosten des Wahren und Guten allenthalben und bey allen Ständen, bald in der Form eines Romans, oder Gedichts, bald in der Einkleidung von Volks- und Kinderschriften Eingang zu verschaffen. Dadurch war es um so leichter, die Angriffe auf Religion und Staat allgemeiner zu machen. Diejenigen, deren Pflicht und Beruf es war, diese letzten Schutzwehren der Sittlichkeit und der gesellschaftlichen Ordnung zu vertheidigen, hatten, da ihre Gewalt von den Gegnern den Völkern verdächtig gemacht war, und nur behutsam gebraucht werden konnte, auch keine bessere Waffen, als die Angreiffer. Man schlug sich daher auf beiden Seiten noch immer um Worte und Definitionen, wo es doch die Sache selbst gelten sollte. Auch in den ernstesten Hallen der strengen Themis theilten sich jetzt die Parthenen, deren eine es mit dem Herkommen (Observanz) fest hielt, die andere das moralische Sollen zur Maxime machen wollte. Es galt auch da nichts minderes, als die Rechtmäßigkeit der Todesstrafe, der Leibeigenschaft, der Staatsgewalt, und der Fürstenrechte, und auch da baute man glänzende Hypothesen über Menschenrechte, ohne über den ersten Grundsatz alles Rechtes einig werden zu können.

So wie die Sachen standen, war überall schwer Rath zu schaffen. Jeder in jedem Fache behauptete seine Sachen mit den gültigsten Gründen, und wurde durch eben so gültige Gründe widerlegt: jeder fand nach seiner Reihe seinen Anhang unter dem grossen Haufen, der nichts prüft, sondern sich hinreissen läßt, aber unglücklicher Weis
jetzt

jetzt anfieng, seine Theilnahme mit Widerstand gegen die höhern Gewalten zu begleiten. Wir finden deswegen in diesen Zeiten die auffallendsten Kontraste zwischen Tolleranz, Pressfreiheit, und Publizität, und strengen Censuren, Inquisitionen und Proskriptionen; schnelle Uebergänge von den einen zu den andern, weil es meistens nur Versuche auf geradewohl waren, bald durch Launen, bald durch einzelne Fälle veranlaßt. Jeder handelte hierin, wenn ihm die Macht zu Gefallen stand, wie er es für sich wünschte, oder wollte, ohne zuvor zu fragen, ob auch alle es so wünschen oder wollen könnten. All das hatte daher die versprochene Wirkung nicht, oder brachte mehr Uebel, als Gutes hervor.

Während von jeder Parthey für sich mit den einzelnen Theilen der Philosophie in der Anwendung und Ausübung so gewirthschaftet wurde, behauptete die dogmatische Klasse, die Nachfolger Leibnizens, und Wolfens, in den Schulen noch immer das höchste Ansehen. Wer sich auch immer eine Bahn brechen wollte, mußte, um sich einiger Massen fortbringen zu können, sich doch wenigstens ihre Methode gefallen lassen. Sie hatten auch bis dahin, zwar nur einseitig, alles geleistet, was theoretische Vernunft vermag; aber eben weil sie wäneten durch ihre entlehnte mathematische Methode ihren Lehrpunkten nicht nur die größte mathematische Vollständigkeit, sondern auch die sicherste Form der Unangreifbarkeit verschafft zu haben, sahen sie vor der Weitsichtigkeit und Höhe ihrer mathematisch-philosophischen Bertheidigungswerke nicht, daß ihre Gegner auch ihre Skeptischen Anlagen eben so weit getrieben, und ihnen gegenüber aus denselbigen Mitteln der theoretischen Vernunft eben so tief gegründete Werke zu gleicher Höhe (antinomisch) aufgeführt hatten. Hume der Skeptiker (*) war wie ein

*) David Hume starb 1775.

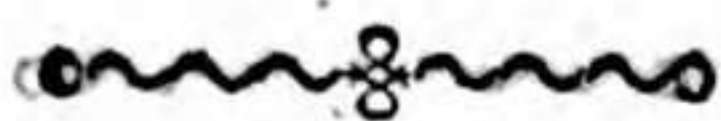


ein Meteor mit seiner nun vollendeten Theorie empor gestiegen, und hatte die Macht ihrer Metaphysik in ihrem Innersten erschüttert, indem er das Bündniß zwischen ihr und der Mathematik zu trennen suchte, und endlich nicht bloß mehr die Existenz, sondern selbst die Möglichkeit aller Metaphysik zweifelhaft machte. Sein von einer populären Beredsamkeit unterstützter Plan war ganz dazu geformt, unter der Kraft seiner sophistischen Gründe die Grundfesten des Rechts, der Tugend, und Religion wanken zu machen.

Aber unter diesen neuen Gefahren schien nun auf einmal wieder in der Metaphysik der Sitten ein neues sanfteres Licht aufzugehen, welches um so mehr für das Anbrechen eines neuen Tages gelten konnte, als seine erste Aufnahme im Allgemeinen sich günstig, und vielversprechend angelassen hatte. Es war ein neues System, das folgende erste Hauptgrundsätze aufgestellt hatte. Selbstliebe ist der einzige ursprüngliche Grundtrieb des Menschen. Vergesse deine eigene Wohlfahrt nicht über die Vortheile anderer. Ehrfurcht, Liebe, Dankbarkeit, Anbetung und Vertrauen auf Gott sind die unmittelbarsten Folgen der Selbstliebe. Trotz der feinsten Distinctionen, hinter welchen die Anhänger dieser Grundsätze sich zu vertheidigen bald gezwungen waren, lagen doch hier Sittlichkeit und Sinnlichkeit so nahe beisammen, daß der trockenste Egoist allemal seine Rechnung dabei finden konnte, ohne seinen Ansprüchen auf den Ehrentitel eines Philosophen entsagen zu müssen. Sittlichkeit galt da etwa gleichviel als verfeinerter Eigennutz, und die Tugend wäre gleichwohl nicht mehr, als ein Mittel des durch die Vernunft erweiterten Triebes nach Genuß, das heißt, ein Mittel zu der möglichst größten Summe angenehmer Empfindungen in ihrem höchsten Grade, und in ihrer längsten Dauer.

Sinnlichkeit und Eigennuß hatten bis dahin wenigstens in den vielen philosophischen Systemen noch kein so gemächliches Gewand gefunden, sie mußten sich mit dem Mantel der Unverschämtheit behelfen. Jetzt fanden sie, freylich wider die Meinung und Absicht der strengern Vertheidiger dieser Lehren, ihre Rechtfertigung in dem philosophischen Urgrundtriebe der menschlichen Natur. In einem Zeitalter, wo die äußerste Verfeinerung des Geschmacks, und der auf das höchste getriebene Luxus die Mittel zum Vergnügen in das Unendliche vervielfältigt, damit aber auch die Bedürfnisse der Menschen unerschwinglich vermehrt hatten, mußte ein System, in welchem ein jeder sein eigenes liebes Ich als den Mittelpunkt in dem Universum aufstellen konnte, nothwendig Glück machen, und es ist daher kein Wunder, daß die Glückseligkeitslehrer bis auf wenige von Fakultät zu Fakultät entstandene Schulgefechte, so allgemein und schnell gute Aufnahme fanden.

Allein auch dieser schön einwirkende Traum währte nicht lange. Es waren der gährenden Stoffe zu viele geworden; es mußte dort, wo sich der geringste Widerstand fand, ein Ausbruch erfolgen. Das Reich der Merovinger hatte unter den Bourbonen am Anfange dieses Jahrhunderts seine höchste Stufe an Macht und Ausbildung erhalten. Sein Zurücktreten war, mancher glänzenden Zwischen-Epoche ungeachtet, sichtbar. Falsche Politik, unglückliche Grundsätze, vernichtetes Gleichgewicht in der innersten Staatsverwaltung, üble Wirthschaft, Sittenverderbniß, und Unglauben sowohl an dem Hofe, als unter der Masse des durch Ueppigkeit verdorbenen Volkes, besonders in den überfüllten Städten, hatte die Kräfte dieser schönen Monarchie auf einen Grad gelähmt, daß sie den Stürmen der in Gährung gebrachten Grundsätze nur ein morsches Gebäud entgegen stellen konnte. Schwäche auf der einen, und von der andern Seite manche Zufälligkeiten benutzt beförderten den Untergang dieses mächtigen Koloses, der in seinen ungeheuren



heuren Trümmern vor uns in der Nähe noch unübersehbar daliegt, aber in den künftigen Jahrhunderten mit einer schauervollen Bewunderung wird betrachtet, und angestaunt werden.

Der große Schlag war geschehen, er war unerwartet: Europa erbehte davon; ein jeder empfand mehr oder weniger die Folgen davon. Man suchte nach der Ursache so großer Uebel, man fand vor sich Wörter als Grundsätze aufgestellt: Menschenrechte, Volks: Souverenität, Bürgertugend; man fand in dem, was man Geist der Zeit nannte, jenes allgemeine und unaufhaltsame Streben nach Aufklärung, und Aufklärung sollte nun die große Schuld bezahlen; ihr galt es nun, ihr mußte man sich entgegen stemmen, wenn man die weitere Ausbreitung der grossen Umwälzungen verhindern wollte. Diejenigen, welchen es unter allen noch so allgemeinen Zufällen immer um ihr liebes Ich am meisten zu thun ist, fanden diese Bemühung noch überdies nicht nur gemächlich, sondern auch belohnend, weil es doch immer erwünschtlich für jeden wäre, unter vielen Blinden der Alleinsehende zu seyn. Hier kam nun die Philosophie aufs neue ins Gedräng, weil sie trotz ihrer ganz richtigen Unterscheidung zwischen ächter und falscher Aufklärung (*), doch dem Vorwurfe nicht ausweichen konnte, daß sie Aufklärung im Praktischen als unaussezbare Pflicht, und im Theoretischen und technischen als Kulturspflicht aufstelle, und aufstellen müsse.

Doch

*) Bey allen Unformen eines Staates, und seiner misbrauchten Gewalten hat die Alterkritik dennoch das Recht nicht Revolutionen zu wecken, zu begünstigen, und auszuführen, weil die Verbindlichkeit zum Staate, und der politische Gehorsam gegen die Vollziehungs Gewalt (wenn man sich besser unterrichtet hätte) zum voraus durch die Vernunft als Pflicht aufgelegt ist, und das Staatsheil nicht durch angemaste Gewalt von unten herauf, sondern in Oberordnung von oben herab erzeugt werden muß. Der Lichtpunkt der Aufklärung hätte auf die Machthaber gerichtet werden sollen, statt daß man die Fackel der Leidenschaft unter das Gemeng des Pöbels Rechts und Staats verderblich getragen hat.

Doch auch unter diesem Gedränge, und mitten unter den grossen Gährungen des verirrten Verstandes, welche jetzt unsern Welttheil schon in Flammen gesetzt hatten, wandelte Wahrheit und Philosophie rein und heilig unter den Menschen: immer von tausenden gesucht, von tausenden verkannt, von tausenden vernachlässigt.

Mit hehrem Ernste, wie es das Unglück der Zeiten fodert, tritt sie nun wieder unter uns auf, aber auch mit strengern Grundsätzen, als sie die Zeiten vor uns ertragen haben würden: Lernet endlich, Sterbliche! aus eurem eigenen Unglücke die Abwege kennen, auf welchen ihr euch so oft verstiegen habt! Lernet die Gränzen eures Wissens, über welche hinans für eure Vernunft Abgrund, Finsterniß, und Unheil ist! Nur in der Erfahrung ist Wahrheit, darüber hinaus ist eitler Schein und Trug. (*)

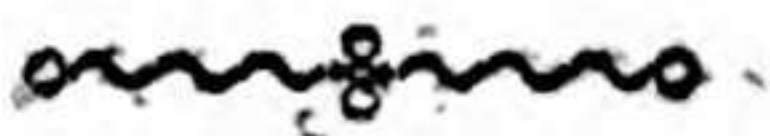
Handelt nach Maximen und Zwecken, welche ihr von allen Menschen als allgemeine Gesetze auch eurer selbst wegen angenommen zu sehen wünschen könnet! Es genüge euch aber selbst in euren Handlungen nicht die wohlbehagende Ueberzeugung dem Gesetze Genügen geleistet zu haben! Ihr müßt schon wegen dem Gesetze so handeln! (**)

Ihr fühlet es, daß dieses Gesetz in aller Menschen Herz unauslöschlich geschrieben seye, und diese allgemeinheit des Gesetzes überzeuget euch von einem beharrlichen ewigen Zwecke, der nichts als die Erfüllung des Gesetzes seyn kann. Ist der Zweck eures Gesetzes beharrlich, so müßt auch ihr es seyn — ihr seyd unsterblich.

Die

*) Critik der reinen Vernunft von Immanuel Kant. und dessen Prolegomenen: zu einer jeden künftigen Metaphysik.

**) Grundlegung zur Metaphysik der Sitten von Im. Kant, und dessen metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre.



Die Erfüllung eines solchen beharrlichen ewigen Gesetzes setzt die Bedingung eines höchsten selbständigen Gutes nothwendig voraus, das heist Gott! doch fühlet der Mensch beständig die Unabhängigkeit, oft das Widerstreben seines Willens in dem Bestimmungsvermögen nach dem Gesetze — Freyheit. Er übertritt das Gesetz, und so beweiset das Daseyn eines übertretenden Unterthans, die Nothwendigkeit des Daseyns eines Richters, und die Unvollkommenheit der Kräfte des Gefallenen, die Nothwendigkeit eines Mittlers zwischen Gott und Mensch, der beides zugleich ist. (*)

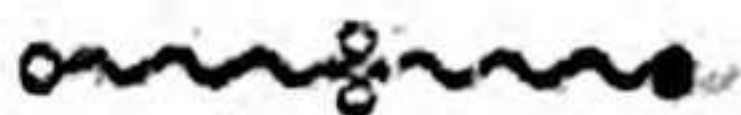
Der Mensch würde in dem Naturzustande, wenn es ein juridischer Naturzustand ist, in dem Zustande des Krieges aller wider alle leben, und wenn es ein ethischer Naturzustand wäre, in einer beständigen wechselseitigen Befehdung der Tugendprinzipien, und der innern Sittlosigkeit. Der Mensch muß also in einer ethischen (Kirche), und in einer bürgerlichen Gemeinschaft (Staat) leben. (**) Hier entstehen nebst den durch das oberste Sittengesetz gegebenen Tugendpflichten, auch äußere Rechtspflichten, welche ihn gegen die Willkür der andern Menschen, und die andern gegen seine Willkür schützen, und deswegen allen gegen alle das Recht sich wechselseitig zu zwingen, und zu widerstehen, benlegen. Diese bilden den Innbegrif des öffentlichen Rechtes, oder das System der Gesetze eines in einem Staate vereinigten Volkes. Wann und wo eine solche ethische oder juridische Vereinigung des Volkes einmal besteht, dort ist es dem Unterthan darüber werththätig zu vernünfteln nicht mehr erlaubt, und gegen die oberste

*) Kritik der praktischen Vernunft, von Im. Kant, und die Religion innerhalb der Gränzen der bloßen Vernunft.

**) Im. Kant die Religion innerhalb der Gränzen der reinen Vernunft.

ke Staatsgewalt, als Regent und Gesetzgeber kann, und darf es keinen rechtmäßigen Widerstand geben, weil ein solcher Widerstand, als die ganze gesetzliche Verfassung vernichtend, gedacht werden müste.

Zwar konnte ich in diesem engen Raume unendlich wenig von dem sagen, was ich auch nur um eine etwas vollendete Skizze unserer kritischen Philosophie aufzustellen, sagen müste. Ich hob nur jene Maximen vorzüglich aus, in welchen sie sich mit Religion und Staat verbindet. Diese Grundsätze sind aus der Form, aus der nothwendigen Einrichtung des Vermögens der Sinne genommen, und abgeleitet, sie sind also allgemein und nothwendig: sie sind dem Menschen angemessen, weil sie innerhalb den Gränzen seiner Vernunft liegen, und ihn in dieser durch das Vermögen seiner innern und äußern Sinne genau bestimmten Bahne vor den Verirrungen aller ausschweifenden metaphysischen Träumereien schützen. Wenn uns die kritische Philosophie, nachdem sie die Gründe und Gegengründe aller vorhergegangenen Systeme in ihrer vollen Kraft vorgelegt, und durch die große Unterscheidung der Phänomenen und Noumenen den Gegensatz völlig aufgelöst hatte, nichts als diese ihre kritische Untersuchung der Metaphysik überliefert hätte, wodurch wir zur Erkenntniß der Formen unserer Seelen: Vermögen, und zur Gränzbestimmung unserer Vernunft gelangt sind, so würde dieses schon unserm Jahrhunderte den charakteristischen Namen des Philosophischen verdienen, und ein ehrwürdiges Denkmal seyn, welches wir den folgenden überlassen, aber auch beynahe die einzige gültige Rechtfertigung eben dieses philosophischen Jahrhunderts, dessen letztes Jahrzehend allein vielleicht mehr Verbrechen geböhren hat, als viele Menschenalter zusammen genommen nicht gesehen haben. Allein, sie gab uns noch überdies nicht nur den großen Entwurf des Systems einer Metaphysik der Natur und der Sitten, und in dieser die Recht- und Tugendlehre, sondern lieferte uns



auch von allem dem die systematischen Elemente; sie entdeckte kritisch und bestimmt die Fehlpunkte der andern Systeme, und hat dafür ein neues für das praktisch; moralische Reich unantastbar gegründet, und zu solcher Vollendung aufgeführt, welche über die die Möglichkeit der Gegenzweifel erhaben ist. Dieses ist gewiß das Höchste, was wenigstens bis jetzt der menschliche Verstand erreicht hatte; ob es das äußerst Erreichbare sey, können und müssen wir gleichwol den kommenden Zeiten zur Entscheidung überlassen.

Frenlich ist, und bleibt es eine traurige Wahrheit, daß auch die entferntesten Zeitalter vor uns ihre Zoroaster, ihre Gymnosophisten, ihre Konfuziuse gehabt haben, daß lange vor uns die Völker in den Werken des Vater Sokrates, und seines sanft an sich reißenden Schülers Plato, in jenen des Eyniker Diogenes, und in der strengeren Stoa eines Zeno, und Seneka schon hohe Weisheits- und Tugendlehren hatten, und doch ihre Jahrbücher voll an Gräuel, Laster, und Thorheit sind. Selbst unter einem Marc Aurel fand ein Cassius Anhänger im Volke, und selbst die noch unsterblichen Werke eines Plato wurden von seinen spätern Nachfolgern zu Grübelen, Aberglauben, Zaubermitteln, und Geisterseheren mißbraucht; und kann ich mehr sagen? Die reinen praktischen Vorschriften unseres göttlichen Lehrmeisters selbst, wurden ja von Christen durch sinnreiche dogmatische Spitzfindigkeiten zur Verwirrung, der evangelische Geist der Sanftmuth, und des Friedens zur wilden und unduldsamen Verfolgung, um Christen wider Christen zu bewaffnen mißbraucht.

Aber eben auch das haben wir nun zum voraus, daß eben diesen Unglück gebährenden philosophischen Grübelen der Stab gebrochen, und das Urtheil ihrer Verbannung gefällt ist, daß der Alerphiz philosoph auch in den unübersehbaren Höhen seiner lichtlosen Metaphysik

physik keine Rettung, und keine Apotheose mehr findet, und daß dem Verächter der Götter und der Tugend in den heiligen Hallen der Philosophie auch kein Schlupfwinkel mehr übrig ist, um sich vor der verdienten allgemeinen Verachtung zu verbergen, und den Namen des Philosophen zu entehren.

Indessen bleibt es immer wahr, daß, so lange die Philosophie los in den Büchern, und nicht in den Herzen der Menschen wohnt, noch nicht geholfen seye. Dahin muß ihr der Weg gedfnet werden, dieses ist das große Interesse der Völker, der Kirche und des Staats.

Früh in den Schulen, da mus die Weisheit in ihrer ganzen Reinheit gelehrt werden, da muß schon alles Unnütze, alles Ueberflüssige entfernt, alle leichte Oberflächlichkeit, Sprunggelehrtheit, und aller falscher Schimmer verbannt werden; da müssen keine Scheinmenschen, sondern Staatsbürger erzogen werden; da müssen sie die heilige Strenge des Sittengesetzes kennen und verehren, und seine Uebertretung als das größte physische und moralische Uebel fürchten lernen; da müssen ihnen ihre Pflichten gegen Religion und Staat, gegen Vaterland und Freunde, gegen sich und das Universum zu unverbrüchlichen Maximen werden; da müssen sie jenes innere Gefühl, jenen sechsten Sinn für Tugend erhalten, um dadurch gegen Verirrungen des Verstandes, und Verlehrungen des Willens gesichert zu werden. Dieses ist der Weg, auf welchem allein wir den folgenden Menschenaltern wahre Aufklärung überliefern können und müssen. Und, ich darf es uns allen glückwünschend behaupten, daß uns auch dieser Weg durch die kritische Philosophie gedfnet, und vorgezeichnet ist. Innerhalb ihren Gränzen gilt keine Vielwiseren, Flittergelehrsamkeit und Schwärmeren; sie hat den Rang aller Wissenschaften bestimmt, den Grund aller Kenntnisse gelegt, ihre Folge geordnet, ihren Wechsel-
fluß



fluß bewiesen, die Lehrmethode systematisch entworfen, und so dem Verstande und Willen die Linie gezogen, um ohne Abweichung zum gewissen Ziele zu kommen; und auf diesem Wege, auch das darf ich uns allen glückwünschend sagen, sind auch bey uns schon die ersten Schritte gethan; auch zu diesem Denkmale unsers Jahrhunderts ist der Grund gelegt in den weisen Verordnungen, welche unser vielgeliebter Churfürst Maximilian Joseph vorzüglich seiner hohen Schule schon in dem ersten Jahre seiner Glück versprechenden Regierung vorgeschrieben hat. (*) Gottes fruchtbarer Segen komme dafür über Ihn, damit sein begonnenes grosses Werk gedeihe! Ihm werde im vollen Mase die Freude das Gute gewollt und ausgeführt, das Heil seiner Völker, und seines Hauses unerschütterlich befestigt, und sich den erhabensten Anspruch auf die Dankbarkeit der künftigen Zeitaler unvergänglich gegründet zu haben.

*) S. Auszug aus der von Sr. Churf. Durchl. zu Pfalzbaiern etc. etc. an Höchstbero hohen Schule zu Ingolstadt am 25. November 1799. erlassenen der letzten gegenwärtige Einrichtung betreffenden Verordnung, nebst beygefügetem Lehrplane. 1800 Ingolst. bey Alons Attenshofer.

